

Konflikt zwischen dem indonesischen Militär und der Unabhängigkeitsbewegung "Freies Aceh" (GAM) gelitten.

Mit diesem Konflikt beschäftigen sich die drei Berichte in Abschnitt II, gefolgt von drei Beiträgen zur Rolle des Islam und der Ausländer (Abschnitt III). Die restlichen zehn Artikel widmen sich den vielfältigen Ansätzen zum Wiederaufbau (Abschnitt IV und V), wobei es in den letzten drei speziell um ökologische Probleme beim Wiederaufbau geht.

"Ready for Tourism" lautet der Titel des vierten Hefts (Focus Asien 22; Hrsg. Fern-Weh – Forum Tourismus und Kritik im Informationszentrum 3. Welt). Es behandelt den Wiederaufbau und die sozialen Konflikte nach dem Tsunami in Süd-Thailand, jener Region, aus der die ersten und meisten Bilder von der Katastrophe zu uns gelangten, weil hier besonders viele europäische Touristen betroffen waren. Das Heft beschäftigt sich nicht nur mit den Folgen für den Tourismussektor, sondern auch mit der Frage, inwieweit der Tourismus mitschuldig am Ausmaß der Katastrophe war.

Der erste Abschnitt beschreibt in sechs Beiträgen die Entwicklung und den Zustand des Tourismus vor dem Tsunami. Abschnitt II beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Folgen für unterschiedliche Gruppen und deren Reaktionen. So wird z.B. die unterschiedliche Behandlung von ausländischen Touristen und der einheimischen Bevölkerung thematisiert oder auch das Schicksal burmesischer Migrantinnen. In den fünf Beiträgen von Abschnitt III geht es um verschiedene, teils höchst zweifelhafte Praktiken beim Wiederaufbau, gefolgt von weiteren fünf Artikeln über die Bedeutung des Tourismus für bestimmte Berufsgruppen (z.B. Fischer oder Kleinhändler) und deren Existenzprobleme nach dem Tsunami.

Fazit:

Eine verdienstvolle Zusammenstellung höchst unterschiedlicher Aspekte zu einem einheitlichen Ganzen. Sie ist nicht nur allen,

die sich für die Region Süd- und Südostasien interessieren, zu empfehlen, sondern insbesondere den zahlreichen Mitarbeitern der vielen internationalen Hilfsorganisationen als Pflichtlektüre dringend anzuraten.

Ulrich Scholz

**Jürgen Rüländ, Clemens Jürgenmeyer, Michael H. Nelson, Patrick Ziegenhain/Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. (Hrsg.): Parliaments and Political Change in Asia**

Singapore: Institute of Southeast Asian Studies, 2005, xi, 324 S., 25,90 US\$ (soft), 39,90 (hard)

Die von der Konrad-Adenauer-Stiftung in Auftrag gegebene und finanzierte Studie schlägt thematisch eine Brücke zwischen Indien und den südostasiatischen Staaten Indonesien, die Philippinen, Südkorea und Thailand. Diese Verbindung ist eher ungewöhnlich, da Indien mit diesen Staaten in keinem übermäßig engen Kontakt steht, wie es ihre geographische Lage erwarten ließe. Indien sucht allerdings den Kontakt zu diesen teilweise "Tigerstaaten" genannten Ländern. Mit Ausnahme Südkoreas gehören diese der ASEAN (Association of South-East Asian Nations), einer politisch-wirtschaftlich-kulturellen Vereinigung südostasiatischer Staaten, an. Südkorea ist jedoch Mitglied in der ASEAN Plus Three, Indien ist lediglich Dialogpartner.

Der Untersuchung über die jeweiligen Nationalparlamente liegen vier theoretische Hauptdiskurse zugrunde: Neo-Institutionalismus, Parlamentarismus versus Präsidialismus, Mehrheits- versus Konsensdemokratie sowie die Übergangstheorie. Dabei vergleichen die Autoren die Rolle der jeweiligen Parlamente in drei entscheidenden Phasen (sehr anschaulich ist Tafel 1.2, S. 15): in der Liberalisierung, die mit einem Regimewechsel einhergeht; in der Demokratisierung, wenn die politischen Spielregeln neu

definiert werden; sowie in der Konsolidierung fortan existierender Demokratien. Es wird argumentiert, dass die Parlamente eine größere Rolle im politischen Entscheidungsprozess spielen, als bisher vielfach angenommen worden war. Die einem jeden Kapitel angefügten *summaries* vereinfachen es auf angenehme Weise, das Gelesene nochmals zu rekapitulieren und zu reflektieren.

Beim Regimewechsel (Kapitel 3) haben drei von fünf Länderparlamenten eine wichtigere Rolle gespielt als vermutet. Die Autoren verleugnen jedoch nicht, dass auch die außerparlamentarische Opposition großen Druck auf autoritäre Machthaber ausgeübt hat. Es wäre sicher zuviel verlangt, wenn man hier eine genauere Analyse des Zusammenspiels von Parlament und *pressure groups* erwartete, wengleich dies eine spannende Frage wäre. Indien bleibt bei dieser Fragestellung naturgemäß wegen seiner Kontinuität außen vor. Jedoch war das indische Parlament nicht so eigenständig, wie es die nach außen hin lineare Geschichte des indischen Parlaments glauben machen will. In der von der damaligen Premierministerin Indira Gandhi veranlassten Notstandszeit von 1975-1977 ist das indische Parlament zu einer Farce verkommen, sodass in den Wahlen von 1977, die in der Abwahl Indira Gandhis resultierte, von einem gewissen Regimewechsel gesprochen werden kann. In Kapitel 4 wird untersucht, inwiefern die Legislative den Demokratisierungsprozess befördert oder behindert hat, indem sie sich in mehr oder weniger starkem Maße an der Verfassungsgebung und -verabschiedung beteiligt hat. Dies wird anhand bestimmter Indikatoren gemessen, die aus der jeweiligen Landesverfassung abgeleitet werden, wie etwa die Stellung des Parlaments, das Initiativrecht bei der Gesetzgebung oder auch das Recht zur Auflösung des Parlaments u. v. a. m.

Die folgenden Kapitel beziehen sich auf die Konsolidierungsphase, in der nach der demokratiestärkenden und -stützenden Rolle der Parlamente gefragt wird. Unabdingbar ist

hierbei der Wahlprozess selbst (Kapitel 5), wobei das Ausmaß der Stärkung der Parlamente und die Einbeziehung der Wähler in den politischen Entscheidungsprozess (Inklusivität) durch das einem Land je eigene Wahlsystem untersucht wird.

Kapitel 6 beleuchtet die Auswirkungen des Wahlsystems und von Wahlen auf die Inklusivität der Parlamente. Zu Recht wird die Theorie, wonach Parteienfragmentierung zwangsläufig zu politischer Instabilität führt, zumindest für die untersuchte Region nicht aufrechterhalten. Es wird argumentiert, dass die in den untersuchten Ländern anzutreffende Parteienvielfalt eher der demokratischen Konsolidierung denn einer Aufspaltung dient. In Kapitel 7 wird die Inklusivität der Parlamente anhand der Indikatoren Beruf, Wohlstand, Bildung, Geschlecht, Alter und Religion untersucht. Zwar kann ein Trend zu einer Einbindung größerer Bevölkerungsgruppen festgestellt werden, jedoch nur in moderatem Maße. Indien bildet wiederum – wie auch in vielen anderen untersuchten Bereichen – eine Ausnahme: Hier ist seit den 1950er-Jahren bis heute eine starke "Verländlichung" der Parlamentarier festzustellen, was für eine größere Inklusivität spricht.

Kapitel 8 untersucht die Arbeits- und Wirkungsweise von Legislativen. Nur institutionalisierte Parlamente seien "robust", so die Autoren. Der Grad des "kollektiven Verhaltens" – wie die Institutionalisierung auch umschrieben wird – wird anhand der Geschäftsordnungen der Parlamente, parlamentarischer Gruppen, Komitees und sogar anhand parlamentarischer Dienstleistungen wie Bibliotheken gemessen. Im Ergebnis wird festgestellt, dass sich das Verhalten der parlamentarischen Akteure nach den Regimewechseln verändert hat, nicht immer zum Besseren. Selbst Verhaltenskodizes können daran wenig ändern.

Die an die Parlamente gerichtete Funktionszuweisung wird in Kapitel 9 näher beleuchtet. Danach hat die Legislative ein Bestimmungs-/Wahlrecht (hinsichtlich des Premier-

ministers oder Parlamentssprechers etwa), das im Namen steckende Gesetzgebungsrecht, das Kontrollrecht sowie die Repräsentativfunktion. Das Ergebnis ist eher nüchtern: Zwar sind die Abgeordneten, was die Gesetzgebungstätigkeit angeht, sehr fleißig, wiewohl die meisten Initiativen von der Exekutive kommen. Der Grad an Inklusivität konnte durch Regimewechsel und Demokratisierung nur wenig geändert werden. Weiterhin richtet sich die Gesetzgebung vor allem an Wirtschaftskreise und die Großlandwirtschaft. Auch die Kontrollfunktion des Parlaments vermag die Inklusivität des Legislativhandelns nicht zu erhöhen.

Alles in allem enthält der vorliegende Band einen interessanten Perspektivenwechsel. Es wäre wünschenswert, die "parlamentarische" Sichtweise auf Länderebene genauer zu untersuchen. Insbesondere müsste hierbei die Wirkung des Parlaments im Gegensatz oder Zusammenspiel mit anderen politischen, aber auch wirtschaftlichen Akteuren hinsichtlich politischer Entscheidungsprozesse untersucht werden. Dies gerät naturgemäß in dieser komparativen Darstellung etwas kurz. Der Band zeigt aber auch, dass die Demokratisierung, so sehr sie auch innerhalb des jeweiligen Staates begrüßt werden mag, kein Allheilmittel ist, sondern dass auch hier Partikular- und Regionalinteressen oft die Verantwortung für den gesamten Staat überwiegen.

Jona Aravind Dohrmann

**Peter Feldbauer; Karl Husa; Rüdiger Korff (Hg.): Südostasien: Gesellschaften, Räume und Entwicklung im 20. Jahrhundert**

Wien: Promedia, 2003, 267 Seiten, 24,90 €

Viele Gesamtdarstellungen über Südostasien leiden darunter, dass sie die Region lediglich als eine Ansammlung von Nationalstaaten begreifen, die in ihrer heutigen Form meist erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges

entstanden sind. Die Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes schlagen einen anderen Weg ein: Sie rücken in das Zentrum diejenigen Prozesse, die im Verlaufe des 20. Jahrhunderts Südostasien als eine zusammenhängende Region gebildet und geprägt haben. Dies sind nach Auffassung der Herausgeber in erster Linie ökonomische, soziale und demographische Prozesse. Historische und religiöse Faktoren werden aber keineswegs ausgeblendet, wie die informativen Überblicksartikel von Vincent Houben ("Südostasien von 1870 bis ca. 1920: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft") und Bernhard Dahm ("Die Religionen Südasiens im 20. Jahrhundert") zeigen.

Die Mehrzahl der insgesamt vierzehn Beiträge beschäftigen sich allerdings mit Problem- und Fragestellungen aus der Geographie, der Ökonomie und der Wirtschaftsgeschichte. In diesen drei Bereichen geht der Sammelband denn auch über das fachlich breiter angelegte, von B. Dahm und R. Ptak herausgegebene *Handbuch Südostasien* (München 1996) hinaus. Geologische und klimatische Naturraumpotenziale und ihre landwirtschaftliche Nutzung (Artikel von Spreitzhofer) werden ebenso analysiert wie die weltwirtschaftlichen Verflechtungen der Region (Artikel von Feldbauer/Hödl und Booth), Verstädterungs- und innerurbane Entwicklungsprozesse (Artikel von Kraas) sowie Probleme des "demographischen Übergangs" (Artikel von Husa/Wohlschägl). Im zuletzt genannten Beitrag, der sich u.a. auf originäre Forschungsarbeiten seiner beiden Autoren stützt, werden auch das Aids-Problem und der starke Geburtenrückgang ausführlich diskutiert. Doch die Autoren kommen zum Ergebnis, dass "die großen demographischen Herausforderungen für die Staaten Südasiens weniger in den Konsequenzen des rasch ablaufenden demographischen Transformationsprozesses zu suchen sein dürften, sondern vielmehr im Bereich der zunehmenden Ungleichgewichte in der Bevölkerungsverteilung auf nationaler Ebene, im rapide voranschreitenden Urbanisierungsprozess und im sprunghaften Wachs-